

# Deutsche Literaturgeschichten

„Es ist die Dichtung, die bleibt, wenn alles andere vergeht.“

Ingeborg Gleichauf

Welche Autoren sind für eine bestimmte Literaturepoche charakteristisch? Welche Einflüsse haben die Literatur und ihre Schriftsteller geprägt? Literaturgeschichten sind Nachschlagewerke für Schüler, Lehrer und Interessierte, die über Schriftsteller und deren Werke, über Literaturepochen und Sachbegriffe Auskunft geben. Sie vermitteln einen Überblick über die Entwicklung der Literatur und ordnen sie in die Zeitgeschichte ein. Literaturgeschichten beschreiben verschiedene literarische Strömungen, stellen Zusammenhänge dar und namhafte Autoren und deren Werke vor.

Dass sie unterschiedlich konzipiert sein können, zeigt unsere kleine Auswahl von Büchern, die in den letzten Jahren erschienen sind. Das Spektrum reicht von rein theoretischen Nachschlagewerken wie *Der Brockhaus Literatur* oder *Duden - Basiswissen Schule: Literatur* über unterhaltsam geschriebene Dichterporträts bis hin zu der lebendig erzählten Entstehungsgeschichte von Büchern *Schreiberlust & Dichterfrust*.

Folgende Bücher stellen wir vor:

Ingeborg Gleichauf: *Worte, mir nach! Acht Dichterinnen und ihr Leben*. dtv 2008

Frederik Hetmann/Ingrid Röbbelen/Harald Tondern: *Dichter leben - 35 Portraits von Grimms-hausen bis Grass*. Beltz & Gelberg, 2008

Dieter Lamping & Simone Frieling (Hrsg.): *Allgemeinbildung. Werke der Weltliteratur*. Arena 2008.

Peter Braun: *Von Tauern bis Steppenwolf. Eine etwas andere Literaturgeschichte*. Berlin-Verlag 2008

*Der Brockhaus. Literatur*. Bibliografisches Institut 2007

Rolf-Bernhard Essig: *Schreiberlust & Dichterfrust*. Hanser 2007

Wolfgang Herles: *Bücher die Geschichte machten*. cbj 2007

Herlinde Koelbl (bearbeitet von Gernot Geurtzen): *Schreiben - 30 Autorenporträts*. Knesebeck 2007

Joachim Scholl: *Deutsche Schriftsteller*. Gerstenberg 2007

Nicola Bardola : *Lies doch mal - 50 wichtige Jugendbücher*. cbj 2006

*Duden - Basiswissen Schule: Literatur*. 2006

Helmuth Nürnberger: *Geschichte der deutschen Literatur*. BSV 2006.

Pascal Frey (Hg.): *Was lesen? ein Lexikon zur deutschen Literatur*. h.e.p. 2003

Manfred Mai: *Geschichte der deutschen Literatur*. 4 CDS. HörCompany 2001



Siehe auch unseren Artikel zum Geo-Lexikon mit den drei Themenbänden zu Literatur.



Ingeborg Gleichauf: *Worte, mir nach! Acht Dichterinnen und ihr Leben.* Illustrationen von Peter Schössow. dtv 2008. 288 S. 8,95 (ab 14)

Sappho, Annette von Droste-Hülshoff, Emily Dickinson, Else Lasker-Schüler, Marina Zwetajewa, Djuna Barnes, Sylvia Plath und Ingeborg Bachmann – acht Dichterinnen, die von der Antike an bis in unsere Zeit lebten – acht Frauen, denen eines gemeinsam ist: Sie fühlen sich als Dichterinnen berufen und müssen sich – sowohl damals als auch heute – gegen einen von der Männerwelt geprägten Literaturbetrieb durchsetzen. Allen gesellschaftlichen Zwängen und Konfessionen zum Trotz, unter großen Kraftanstrengungen und schmerzlichen Entbehrenungen haben sie sich als Dichterpersönlichkeiten verwirklicht und sind unsterblich geworden.

Wie ist ihnen das gelungen? Dieser Frage geht die Philosophin und Germanistin Ingeborg Gleichauf in ihrer Porträt-Sammlung auf den Grund.

Den Spuren der Dichterinnen folgend charakterisiert sie deren soziales und gesellschaftliches Umfeld, in das sie hineingeboren wurden, beschreibt deren Elternhaus und ihre Bildungsmöglichkeiten und stellt deren Leben in der jeweils konkreten historischen und politischen Situation dar: Die antike Dichterin Sappho wächst in einer Zeit auf, in der adlige Sippen untereinander um die Macht kämpfen. Annette von Droste-Hülshoff erlebt als Kind die Napoleonischen Kriege, Marina Zwetajewa die Revolten gegen den Zaren. Die Zeit des Nationalsozialismus prägt das Leben von Else Lasker-Schüler.

Schon während ihrer Kindheit und Jugend entdecken die Dichterinnen ihre Liebe zur Kunst und Literatur. Da sie aufgrund ihrer adeligen bzw. bürgerlichen Herkunft eine sehr gute Bildung genießen, jungen Frauen aber kaum Chancen einer beruflichen Betätigung offen stehen und ihr zukünftiges Leben auf das einer Hausfrau und Mutter reduziert wird, sind Konflikte vorprogrammiert. Die angehenden Dichterinnen erkennen, dass gesellschaftliche und konfessionelle Zwänge sie daran hindern, das, was sie bewegt, öffentlich zu äußern. Doch alles das, was sie erleben und beobachten, das, womit sich ihre Gedanken beschäftigen, müssen sie literarisch verarbeiten. Beim Schreiben verlassen sie ihre alltägliche Wirklichkeit und schaffen sich eine dichterische Welt, die es sonst nicht gibt und innerhalb derer sie ihre Phantasie ungestört ausleben können.

Diese enge Verflechtung zwischen Dichtkunst und wirklichem Leben beschreibt Ingeborg Gleichauf in ihren Porträts: Während Annette von Droste-Hülshoff radikal und entlarvend mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit umgeht, sich gegen die gesellschaftlichen Zwänge auflehnt und sich deshalb gegen Anfeindungen ihrer gesellschaftlichen Schicht wehren muss,

hat Emily Dickinson nicht die Kraft, sich den familiären Konventionen zu widersetzen und zieht sich einsam und allein in ihre phantastische Dichterwelt zurück.

Auch Marina Zwetajewa leidet unter den gesellschaftlichen Zuständen in Russland, nur die Dichtkunst gibt ihr die Kraft, Hunger und finanzielle Nöte zu überstehen.

Sylvia Plath lebt für ihre Dichtung und schreibt nicht nur gegen eine frauenfeindliche Gesellschaft an. Durch ihren Hang zur Perfektion, im Schreiben wie auch im wirklichen Leben, stellt sie sich selbst viel zu hohe Ansprüche, an denen sie letztendlich scheitern muss.

Der Erste und Zweite Weltkrieg löst bei Else Lasker-Schüler tiefe Resignation und Niedergeschlagenheit aus. Halt sucht sie in den Geschichten ihrer jüdischen Vorfahren, in ihren Gedichten, in denen sie mit farbenprächtigen Bildern und Figuren eine Gegenwelt entwirft.

Auf der Grundlage sehr gut recherchierten Materials beschreibt Ingeborg Gleichauf die unterschiedlichen Lebenswege außergewöhnlicher Persönlichkeiten, die von ihren Mitmenschen vor allem deswegen „argwöhnisch beäugt“ werden, weil sie als Frauen die schriftstellerische Tätigkeit zu ihrem Beruf machen und damit in der Gesellschaft um Anerkennung ringen. So thematisiert z. B. Annette von Droste-Hülshoff das Problem der schreibenden Frauen in ihren Werken: „Wäre ich doch kein Weib geworden, das sich so geduldig in all die Fesseln und Einschränkungen des bürgerlichen Lebens schmiegen muß ...“ Und Djuna Barnes möchte keine Unterschiede zwischen Frau und Mann sehen und stellt das Menschliche über die Rolle der Geschlechter.

Die Porträts in ihrer Gesamtheit zeigen aber auch auf, dass sich die Frauen im Laufe der Jahrhunderte immer mehr emanzipierten. Während die Droste-Hülshoff noch um Anerkennung als Dichterin kämpft, kann Ingeborg Bachmann ihren Beruf als Dichterin frei ausüben. Im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen, wie z. B. Else Lasker-Schüler und Marina Zwetajewa, ist es ihr möglich, mit ihrer Dichtkunst den Lebensunterhalt zu bestreiten.

In diesem Zusammenhang geht Ingeborg Gleichauf auch auf die Beziehung der Dichterinnen zu ihren männlichen Kollegen ein. Einige von ihnen unterstützen sie, indem sie ihre Werke verlegen, ihnen Lesungen organisieren und als Kritiker auf ihre Werke aufmerksam machen (Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking, Else Lasker-Schüler und Peter Hille, Djuna Barnes und T. S. Eliot).

Auch in Sachen Liebe und partnerschaftliche Beziehungen ähneln sich die Biografien der Dichterinnen sehr. Entweder sind es unglückliche Lieben oder gescheiterte Ehen. Ihr großer Freiheitsdrang und ihre Berufung zu dichten ließen sich mit den Konventionen einer bürgerlichen Gesellschaft nicht vereinbaren. Darunter litten die Dichterinnen sehr.

Ingeborg Gleichauf's Porträts sind sensibel erzählt und konzentrieren sich auf das Wesentliche. In die Biografien eingebettet sind bekannte Werke der jeweiligen Dichterin mit kurzer Inhaltsangabe. Auch Auszüge von Gedichten lockern die Porträts auf. Besonders originell ist der kurze einleitende Text eines jeden Kapitels, in dem die Autorin eine kleine Begebenheit oder eine charakteristische Situation aus dem Leben der jeweiligen Dichterin erzählt. Er macht den Leser auf das Leben und Werk der Dichterin neugierig.

Die wunderbar gelungenen Schwarz-Weiß-Zeichnungen Peter Schössows porträtieren die Dichterinnen im Bild.

Wer Ingeborg Gleichauf's Biografien kennt, weiß, dass sie auf fundiertem Wissen und ausgezeichnete Erzählkunst basieren. Für ihre Simone de Beauvoir-Biografie „Sein wie keine an-

dere“, die Anfang des Jahres erschien, wurde Ingeborg Gleichauf mit dem Kritikerpreis 2008 der Jury der jungen Kritiker Österreichs ausgezeichnet.

Mit ihrer aktuellen Porträtsammlung „Worte, mir nach!“ gelingt es ihr ein weiteres Mal, ein nuancenreiches Lebensbild berühmter Persönlichkeiten zu zeichnen. Sie überzeugt auch hier durch profundes Wissen, eine brillante Erzählweise und eine tiefgründige Darstellung von Leben und Werk der Dichterinnen. (Gabi Schulze)



*Frederik Hetmann/Ingrid Röbbelen/Harald Tondern:  
Dichter leben – 35 Portraits von Grimmelshausen bis  
Grass. Beltz & Gelberg, 2008, 572 S. 9,95*

Dichter leben. Sie bleiben lebendig, wenn wir Zugang zu ihnen finden. Es reicht nicht, ihre Werke zu lesen, vielleicht sogar lesen zu müssen. Der Roman, das Gedicht oder das Theaterstück öffnet sich uns erst, wenn wir Lust am Lesen haben, wenn wir uns gern mit dem Stoff beschäftigen, wenn wir bereit sind, uns auf das Leseabenteuer einzulassen. Und vor allem, wenn wir in dem Dichter eine uns vertraute, keine fremde Person erkennen.

Davon geht das Autorentrio Hetmann/Röbbelen/Tondern in seiner etwas anderen Literaturgeschichte „Dichter leben“ aus. Anders? Warum? Es sind Porträts in Geschichten, die 35 deutschsprachige Autorinnen und Autoren einer bestimmten Literaturepoche und Stilrichtung wieder lebendig werden lassen und die erkunden, welche Menschen sich hinter diesen großen Namen verbergen, wie sie gelebt, welche Gedanken sie bewegt haben und warum sie zu schreiben begannen.

Und da sich diese Literaturgeschichte an ein junges Publikum richtet, darf der Leser gespannt sein auf Begebenheiten aus der Jugend der Portraitierten. In kurzen Geschichten erzählen die Autoren von einem Lebensabschnitt der zukünftigen Dichter, in dem diese nicht nur auf der Suche nach einer geeigneten beruflichen Tätigkeit sind, sondern auch das Glück oder Unglück der ersten Liebesbeziehungen erfahren. Sowohl damals als auch heute ist diese Zeit für junge Menschen eine Zeit des Sich-Suchen-und-Findens, eine Zeit, in der ihnen noch alle Wege offen stehen, eine Zeit der Orientierung.

Der Leser erfährt, dass die Dichter in ihrer Jugend – zwar vor einem anderen historischen Hintergrund – aber mit ähnlichen Problemen und Konflikten konfrontiert wurden. Und das macht sie ihm sympathisch und lebendig, er findet einen „Draht“ zu ihnen:

Zu Gotthold Ephraim Lessing z. B., dem weltfremden jungen Gelehrten, der sich nach all der Paukerei nach den irdischen Genüssen, wie Tanzen, Fechten und Reiten, sehnt. Oder E. T. A. Hoffmann, der sich für seinen ungeliebten, pedantischen Onkel einen schlaun Streich ausdenkt und sich somit an ihm rächt. Zu Heinrich Heine, der bei der Rezitation einer Ballade in Ohnmacht fällt, weil das Mädchen, von dem er seit Wochen träumt, ihm schöne Augen macht. Zu Gottfried Keller, der als Rädelsführer eines Schüleraufstandes von der Schule verwiesen wird. Oder Arthur Schnitzler, der sein Abitur wegen eines Spickzettels beinahe verpatzt hätte.

Die Autoren sammeln in ihrem Buch unterhaltsame Episoden, in denen von Wünschen und Träumen der jungen Dichter die Rede ist und oft auch die Liebe eine ganz wichtige Rolle spielt. Dem Leser begegnet z. B. die junge Annette von Droste-Hülshoff, deren tiefe Liebe zu einem jungen Mann unglücklich endet, die aber später, allen gesellschaftlichen Zwängen zum Trotz, eine Verbindung zu einem viele Jahre jüngeren Mann eingeht. Von Heinrich von Kleist erfährt er, dass sich der junge Dichter zunächst hartnäckig um eine seiner Schülerinnen bemüht, seine Verlobung mit ihr jedoch nach Jahren herzlos auflöst.

Den Episoden, die in ihrer Gesamtheit leider nicht durchgehend spannend in Szene gesetzt wurden, fügen die Autoren eine kurze Biografie des jeweiligen Dichters bei, die es dem Leser ermöglicht, die Geschichte in das Leben des Dichters einzuordnen.

Es folgen Leseempfehlungen, die eine erste Annäherung an die Werke der Dichter erleichtern sollen. Am Schluss eines jeden Kapitels werden Tipps gegeben, welche Orte mit der Biografie des Dichters in Zusammenhang stehen und besucht werden können.

Rundum eine gelungene Literaturgeschichte, die mit ihren Geschichten und Lesevorschlägen dazu anregt, sich umfassender mit den Werken großer Dichter zu beschäftigen, die nicht unbedingt zur Pflichtlektüre in der Schule gehören! (Gabi Schulze)



*Dieter Lamping & Simone Frieling (Hrsg.): Allgemeinbildung. Werke der Weltliteratur. Arena 2008. 329 S. 8,50*

140 Bücher, die die Welt bewegten und bewegen – das ist das Thema des vorliegenden Buches, das nach seiner Hardcoverausgabe 2006 nun als preiswerte Broschüre erschienen ist. Der Steifzug durch die Literaturgeschichte beschäftigt sich mit Werken der europäischen, amerikanischen und russischen Literatur durch die Jahrhunderte: von Homer bis zu Salinger, von Dante bis zu Goethe, von Cervantes bis Brecht – Literatur als eine fast 3000 Jahre alte Tradition, die es für den Leser immer wieder neu zu entdecken gilt.

Unter einer solchen Vielfalt eine begründete Auswahl zu treffen, ist nicht einfach und ein mutiges Unternehmen. Die Autoren und Herausgeber haben dazu Werke gesucht, die über ihre jeweilige Nationalliteratur hinaus wichtig waren und zur Weltliteratur gehören. Sie suchten nicht nur kreuz und quer durch Raum und Zeit, sondern auch durch die Gattungen: Romane und Dramen, Gedicht und Erzählungen, Tragisches und Komisches stehen unmittelbar nebeneinander. Geordnet sind die Werke chronologisch nach großen Zeiträumen, die umso begrenzter werden, je näher sie der Gegenwart kommen: Antike – Mittelalter – Von der Renaissance zum Barock – Von der Aufklärung zur Romantik – Realismus – Moderne – Gegenwart.

Die Auswahl beschränkt sich auf die westliche Literatur, lässt Asien, Australien und Afrika beiseite. Jedem Kapitel geht eine präzise, faktenreiche Einführung in die jeweilige Epoche mit ihren Strömungen voraus, die dem Leser durch die prägnante Bündelung des Wissens volle Konzentration abverlangt. Natürlich kann sie nur andeutungsweise beschreiben, aber sie lenkt den Blick gezielt auf Wesentliches und ermöglicht durch die Nennung von Namen und Sachbegriffen ein eigenes gezieltes Weiterforschen und Informieren.

Die Kapitel selbst gliedern sich nach Autoren, denen in der Regel eine Aufschlagseite gewidmet ist; nur in seltenen Fällen sind es mehr (etwa 6 Seiten bei Shakespeare). Auch wenn nach Autoren gegliedert wird, sind es doch ihre Werke, nicht die Person selbst, die im Mittelpunkt stehen. Behandelt wird meist nur ein einziges Werk; neben der Inhaltsangabe und interpretatorischen Ansätzen folgen Zusatzinformationen, die das Werk in einen biografischen, aber auch politisch-gesellschaftlichen Kontext stellen und seinen Platz innerhalb der Weltliteratur dokumentieren. Das auf jeder Aufschlagseite obligatorische Kästchen „Bemerkenswertes“ bietet Raum für weitere Fakten, vorwiegend zur Person des Dichters.

Jede Seite verfügt über einen breiten Außenrand, der für eine eigene Spalte mit Text genutzt wird, der die relativ wissenschaftlich gehaltenen Haupttexte im Blick auf den jüngeren Leser oder ein weniger „fachgelehrtes“ Publikum ergänzen. Hier werden Fragen formuliert wie „Was haben die Grimms für die deutsche Sprache getan?“ oder „Was bedeutet Homo faber?“ oder „Was ist Volksdichtung?“ oder „Was ist lineare Zeit?“. Zusammen mit den knappen, gut verständlichen Antworten bieten die Texte eine kompetente Orientierungshilfe auf dem großen Gebiet der Weltliteratur.

Für die Zuverlässigkeit, allerdings auch den intellektuellen Anspruch, bürgen Herausgeber und Autoren. Fast alle gruppieren sich um die Literaturwissenschaft an der Universität Mainz mit unterschiedlichen Studien-, Lehr- und Publikationsschwerpunkten.

Entstanden ist aus dieser geglückten Zusammenarbeit eine kleine Literaturgeschichte internationaler Höhepunkte – ein Werk, das nur anreißen kann und Lust macht, die Hintergründe zu erforschen. (Astrid van Nahl)





Peter Braun: *Von Taugenichts bis Steppenwolf. Eine etwas andere Literaturgeschichte.* Berlin-Verlag 2008. 224 S. 6,90

Die Aufgabe einer Literaturgeschichte ist es unter anderem, das Leben von Autoren darzustellen, ihr Werk vorzustellen und "das jeweils Dargestellte in umfassendere (auch theoretische) Bezugsrahmen einzuordnen", so das Letztere im Artikel "Literaturgeschichte" im Brockhaus Bd. 13, 1990 nachzulesen. Diese Darstellung hat selbstverständlich sachlich zu erfolgen.

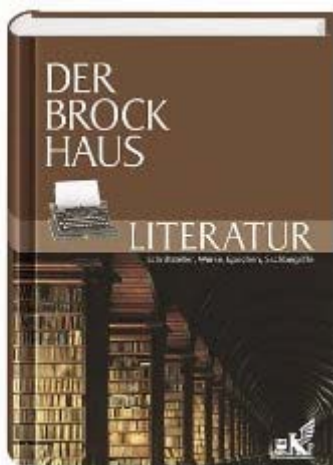
Leider geht in einer solchen Darstellung viel verloren: persönliche Schicksale oder Hintergründe, wie beispielsweise bei Franz Kafka. In jeder Literaturgeschichte ist zu lesen, dass Kafkas Vater sehr autoritär und übermächtig war. Aber es findet sich kaum ein Wort, welche Auswirkungen dieser Umstand auf sein Wesen und damit sein Werk hatte. So erhält der Leser zwar viele richtige Informationen, aber oft wirken diese Darstellungen trocken und öde. Junge Leute, sofern sie heute im Deutschunterricht überhaupt noch mit einer Literaturgeschichte in Berührung kommen, werden dadurch sicher nicht verlockt, in einer Literaturgeschichte mal zu schmökern oder etwa gerne zu dieser zu greifen.

Einem solchen Übel versucht die vorliegende kleine Literaturgeschichte abzuhelpfen. Braun hat es sich aus eigener leidvoller Erfahrung heraus zur Aufgabe gemacht, jungen Leuten einige Schriftsteller und deren andere Seiten, die weniger bekannt sind, nahe zu bringen. Und dieses Vorhaben gelingt ihm auf teilweise amüsante, auf jeden Fall unterhaltsame Weise. Er setzt in seiner Darstellung mit Lessing ein und führt dann seine Geschichte bis Wolfgang Borchert fort. Innerhalb der einzelnen Kapitel werden nicht nur die Autoren und ihre Leben kurz vorgestellt, sondern eben auch jene amüsanten, bewegenden oder spannenden Ereignisse oder Umstände, die das Leben des betreffenden Autors und damit sein Schaffen beeinflusst haben.

Da das Ganze wiederum in den großen Zusammenhang der modernen deutschen Literatur gestellt wird, erfährt man so auch viel über deren Autorenkollegen. Wie viel, wird einem erst bewusst, wenn man sich hinten das Autoren- und Werkverzeichnis anschaut: laut Inhaltsverzeichnis werden 29 Autoren und Autorinnen besprochen, die Zahl der im Autoren- und Werkverzeichnis angeführten ist aber erheblich größer: fast 120. Braun bietet zu einigen Werken auch knappe Inhaltsangaben und interpretatorische Ansätze, stets im Hinblick auf die oben bereits erwähnten besonderen Ereignisse und Umstände. Auf diese Weise sieht man manche Stelle der Werke oder Aussagen der Autoren plötzlich mit anderen Augen.

Das Buch ist, wie bereits gesagt, so amüsant und lebendig geschrieben, dass man es in einem Durchgang zu lesen bereit ist. Und selbst, wenn man alles gelesen hat, wird man immer wieder gerne dazu greifen, zum einen, weil man bei der Fülle der Informationen nicht alles hat behalten können, zum anderen, weil man gerne noch einmal etwas nachlesen möchte.

Man kann dieses Buch Schülern empfehlen, weil es einen anderen, menschlichen und zu dem gut lesbaren Zugang zu einigen Autoren der modernen deutschen Literatur und damit auch zu anderen bietet. Und Lehrern sei es empfohlen, weil sie den Unterricht mit so manchen Anekdoten und Erzählungen bereichern können. (Elmar Broecker)



*Der Brockhaus Literatur. Schriftsteller, Werke, Epochen, Sachbegriffe. Bibliographisches Institut Mannheim 2007. 960 S. 49,95*

Der optische Aufbau des Buches ist klug durchdacht: Der Text gliedert sich jeweils in zwei Spalten pro Seite, wobei an den Außenseiten ein breiter Rand verbleibt, der entweder mit reichem Bildmaterial zu einzelnen Stichwörtern bestückt ist oder mit deutlich abgesetzten, sehr informativen Zusatzinformationen, die sich nicht so recht in den Artikel selbst fügen würden, aber dennoch aufschlussreich für das Gesamtbild sind.

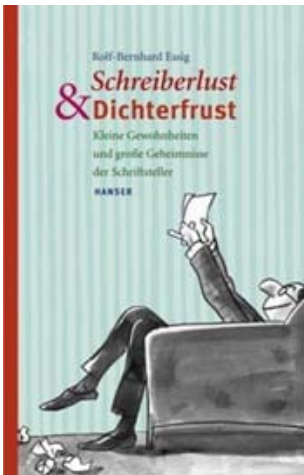
Die überprüften Stichwörter, die dem Bereich der althochdeutschen und altskandinavischen Literatur entnommen wurden, zeigten eine sehr sorgfältige Recherche; an keiner Stelle konnte ich einen Fehler entdecken, egal ob es sich um biografisches Material oder Datierungen von Handschriften oder deren Ausdeutung und Einordnung in den ideengeschichtlichen Zusammenhang handelte.

Ausgesprochen interessant sind die oben genannten Infokästen, die in Farbe deutlich abgesetzt sind vom Text; sie beschäftigen sich jeweils mit einem Hauptwerk des unter dem Stichwort genannten Dichters oder Schriftstellers, beschreiben es, geben in Ansätzen eine Interpretation, ordnen es ein in die Strömungen der Zeit, vermerken das Besondere. Aktuelle Links zu weiterführenden Internetseiten finden sich auf der Homepage des Verlags unter [www.brockhaus.de/sachlexika/literatur](http://www.brockhaus.de/sachlexika/literatur); die Liste hier wird ständig aktualisiert.

Ein zeitlicher Rahmen ist nicht gesetzt, und auch der Begriff "Literatur" ist weit gefasst, zieht sich also von Homers Odyssee bis hin zu Salman Rushdies Satanischen Versen. Ebenso wie die großen Dichter der Antike und des Mittelalters werden auch Autoren der Jetztzeit behandelt wie Elfriede Jelinek.



Fazit: Ein nahezu unentbehrliches Nachschlagewerk für alle, die sich im weitesten für Literatur interessieren, ob als Hobby-Leser oder Profi-Benutzer. Die Sonderartikel sind nach ihrem Titel alphabetisch in das Lexikon integriert, ein schnelles Suchen und Nachschlagen wird aber durch ihre Auflistung am Anfang ermöglicht. Auch die Infokästen sind übrigens allesamt einzeln aufgelistet, immer gebündelt und chronologisch geordnet, von der Antike ("1000 v. Chr. bis 1000 n. Chr.") bis in die Jetztzeit. Wer sich eine ab dem 19. Jahrhundert meist 25-30 Jahre umfassende Gruppe vornimmt und sich einfach einmal durch deren Sonderartikel liest, erhält punktuell einen richtig guten und interessanten Einblick in die Dekaden, der Lust macht, mehr zu erfahren. (Astrid van Nahl)



Rolf-Bernhard Essig: *Schreiberlust & Dichterfrust.*  
Hanser 2007. 316 S. 19,90

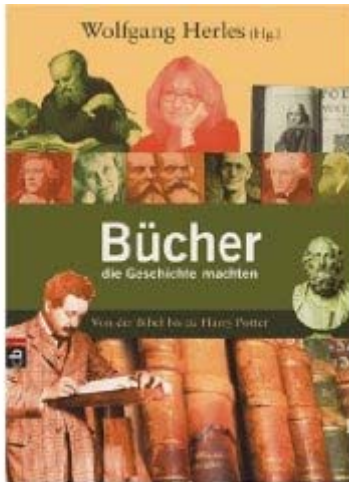
In kleinen Geschichten und Anekdoten wird von der Entstehung von Büchern auf Seiten der Autoren berichtet, von der Idee über Stoffsammlung, Recherche und Schreibblockade bis zu Endredaktion und Titelsuche. Methoden und Gewohnheiten berühmter Autoren geben Anregungen zu eigenem Schreiben.

Der Verlag bezeichnet dieses Buch als "Literaturverführer" und diese Einstufung trifft den Kern der Sache. All die großen Werke der Weltliteratur und ihre berühmten Schöpfer, hier kommen sie in ihrer alltäglichen Arbeit, mit Frust und Lust zu Wort.

Das macht Literatur und Literaten menschlich, greifbar, lässt erkennen, dass es nur selten die große, spontane Inspiration war, die zu erfolgreichen Büchern führte, sondern Fleiß, Disziplin, manchmal mühsame Arbeit, natürlich gepaart mit entsprechendem Talent.

Essig gliedert sein Buch in zahlreiche Kapitel und Unterkapitel, rankt sich an der Entwicklungsgeschichte schriftstellerischer Arbeit entlang und macht die eigentlich umfangreiche und nicht ganz leichte Kost damit "verzehrfreundlich" und leicht verständlich. Der riesigen Stoffsammlung, die er selbst zusammengetragen hat, gibt er Struktur und einen persönlichen, manchmal leicht ironisierenden Stil. Es ist zunächst einfach interessant und faszinierend zu lesen, wie und dass auch berühmte Autoren sich oft quälen mussten, bis ihr Meisterwerk Gestalt annahm. Doch es macht, und das ist das große Verdienst Essigs, vor allem auch Appetit auf das Lesen der oft beeindruckend umfangreichen Werke und vielleicht sogar eigene Schreibversuche. Der Autor animiert ausdrücklich zu solchen Versuchen, ganz privat, ohne Schielen auf Bestseller-Erfolge (...doch wer weiß?).

Jedenfalls "vermenschlicht" die Weitergabe seltsamer Gewohnheiten berühmter Menschen (Schillers faule Äpfel, Goethes oder Shakespeares "Ideenklau", Kafkas Wunsch nach Verbrennung seiner Manuskripte etc.) diese und bringt sie dem Leser näher. Voraussetzung allerdings ist schon ein Grundinteresse an Literatur und Literaten, als amüsantes Lese-Fastfood ist das Werk zu umfangreich und auch in vielem zu anspruchsvoll. Aber ein intellektueller Genuss ist es allemal. (Bernhard Hubner)



Wolfgang Herles: *Bücher die Geschichte machten.* cbj  
2007, 352 S. 19,95

Bücher können verboten und verbrannt werden. Die es tun, wissen, weshalb sie Angst vor Büchern haben. Grundlos werden Bücher nicht verboten. Doch es ist sinnlos. Denn was brennt, ist nur Druckerschwärze und Papier. Das, worauf es ankommt, die Gedanken, sind frei. Man kann ihre Verbreitung verhindern, aber sie nicht zerstören. Es sind die Gedanken, die die Welt verändern, und Bücher sind ihr Medium."

Mit dieser eindrucksvollen Analyse beginnt Wolfgang Herles, ZDF-Zuschauern z.B. aus "aspekte" bekannt, seine Anthologie über "Bücher, die Geschichte machten". Literatur über Literatur – ist das nicht öde, langweilig und die Lesemühe nicht wert? Ist das nicht genau so wie Kritiken schreiben? Man weiß viel besser, wie es hätte sein sollen, aber selber machen - dazu reicht es dann leider doch nicht. Jeder kann beschreiben, wie man Eier am besten zubereitet, aber selber legen können sie eben doch nur die Hühner. Ist das hier so? Glücklicherweise ist es nicht so. Ich habe selten so faszinierend über anderer Leute Bücher gelesen. Herles empfiehlt punktuelles Lesen, Stöbern sozusagen, doch ich fand es unmöglich, irgendwo auszusteigen und die Fahrt erst später fortzusetzen. Zu brillant sind die Zusammenfassungen und Wertungen, zu packend die Wirkungsgeschichte von Büchern seit dem Altertum bis heute, zu horizontenerweiternd die jeweiligen Blicke auf zeitliches, geschichtliches und persönliches Umfeld der Autoren. Man hat sich hier für eine Sortierung nach zeitlicher Abfolge entschieden, ist sich aber der Alternativen durchaus bewusst und führt sie auf.

Doch es macht entwicklungsgeschichtlich Sinn, die "consecutio temporum" zum Vorbild zu nehmen. Beginnend beim Altertum, den Ägyptern, Homer, die Bibel und Konfuzius z.B., spannt sich der Bogen über das Mittelalter (Koran, Nibelungenlied) und die Neuzeit (Luther, Shakespeare, Newton bis Schiller und Goethe) bis zur Moderne, die u.a. Marx, Darwin, Freud und Einstein anführt, ebenso aber auch Lindgren, Kinsey, Tolkien und J.K. Rowling. Die (viel größere) Auswahl ist natürlich subjektiv, doch geht sie nicht nach wirtschaftlichem Erfolg oder Auflagenstärke, sondern berücksichtigt vor allem die Einflüsse, die das jeweilige Werk auf die Literatur, Geistesgeschichte und oft auch Politik und Gesellschaft nach seinem Er-

scheinen ausübte. Jedes Beispiel wird in einem nach seinem Entstehungszeitraum farblich kodierten Artikel vorgestellt, in Wort und Bild, mit sachlicher Zusammenfassung des Inhalts, aber auch mit Anekdoten über Autor, Zeit oder Entstehung bzw. Auffindung.

Die relative Kürze der Textteile, eingeklinkte Informationsblöcke und Illustrationen, eine lockere, aber dem jeweiligen Thema angemessene Sprache - all das macht das Lesen, ob fortlaufend oder "stöbernd", zu einem Genuss. Dabei wird die Fülle an Wissen, geistesgeschichtlichem Hintergrund und intelligenter Durchdringung nie aufdringlich, nie protzend oder gar glänzend um des Glanzes willen. Mai gelingt es, den jeweiligen Leser an seinem Wissens- und Bildungsstand abzuholen und ihn dennoch auf eine fesselnde Reise in Gefilde hoher Geistigkeit mitzunehmen, dass es dem Leser auch noch Spaß macht. Das ist eine hohe Kunst - und Wolfgang Herles und Klaus-Rüdiger Mai beherrschen sie. In jedem einzelnen Fall weiß man hinterher mehr, hat von bislang ungewussten Dingen erfahren und wurde zu Überlegungen angestoßen, die ohne dieses Buch vielleicht nie gekommen wären. Wenn das keine Empfehlung ist! (Bernhard Hubner)



*Herlinde Koelbl (bearbeitet von Gernot Geurtzen): Schreiben - 30 Autorenporträts. Knesebeck 2007. 159 S. 19,95*

Herlinde Koelbl hat Schriftstellern die Frage gestellt, warum sie schreiben wollen und müssen, und in den Antworten der, wie sie betont, mit großer Offenheit geführten Interviews, hat sie versucht, etwas über die Menschen hinter den Texten zu erfahren. In alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind dies die Autoren Hans Carl Artmann - Jurek Becker - Peter Bichsel - Thomas Brussig - Günter de Bruyn - Hilde Domin - Hans Magnus Enzensberger - Robert Gernhardt - Günter Grass - Durs Grünbein - Peter Handke - Peter Härtling - Ernst Jandl - Elfriede Jelinek - Ernst Jünger - Walter Kempowski - Sarah Kirsch - Brigitte Kronauer - Katja Lange-Müller - Hermann Lenz - Friederike Mayröcker - Robert Menasse - Herta Müller - Christoph Ransmayr - Peter Rühmkorf - Raoul Schrott - Ingo Schulze - Martin Walser - Christa Wolf.

Zwischen fünf und sechs Seiten hat sie den Einzelnen gewidmet, immer wieder ähnliche Fragen gestellt und unterschiedliche Antworten erhalten. Ihre Schriftstellerporträts erschöpfen sich im Frage-Antwort-Spiel, erlauben also kein facettenreiches Bild der Menschen, die zu den bedeutendsten deutschsprachigen Erzählern des 20. Jahrhunderts gehören. Die Interviews bleiben ohne Kommentar. Am Ende schließen sich einige wenige Daten und Fakten an, Jahreszahlen zu Leben und Werk.

Will man als Leser Übereinstimmungen finden, einen Schriftsteller in die geistigen und gesellschaftlichen Prozesse seiner Zeit einbetten, um sein erzählerisches Werk besser zu verstehen oder rezipieren zu können, so ist man auf sich selbst angewiesen. Doch den Weg des Vergleichs zu gehen, eröffnet dem literarisch Interessierten überraschende Einblicke, Übereinstimmungen bei ansonsten recht unterschiedlichen Autoren oder fundamentale Unterschiede dort, wo man wie selbstverständlich von Gemeinsamkeiten ausgegangen war.

Herlinde Koelbl stellt "ihre" Schriftsteller in den Antworten auf ihre wenigen Fragen vor. Der Leser erfährt die Bedeutung von Kunst und Literatur, vom kreativen Schreiben selbst für den Schriftsteller und den damit verbundenen Schreibwerkzeugen. Schreiben sie alle am Laptop oder noch an dem alten PC, gar auf der alten Schreibmaschine? Schlimmer: Einige benutzen den Füllfederhalter, den mit der Goldfeder, oder den Bleistift. Trotzdem sind sie bekannt geworden. Eine gewisse Verwunderung klingt an. Was für mich persönlich an dem Buch viel wichtiger als die Interviews selbst ist, das sind die Bilder. Herlinde Koelbl erweist sich als eine begnadete Fotografin mit einem sicheren Blick für das Ungewöhnliche, für Perspektive. Ihre Schwarzweiß-Fotografien sind aussagekräftiger als die Texte und erlauben eine unmittelbare, fast intime Begegnung mit dem Dichter. Bis auf eine Ausnahme hat sich jeder in seinem Arbeitszimmer ablichten lassen, in der Geburtsstube der Kreativität also, und diese Bilder, der Blick hinter die Kulissen sagen mehr über den Menschen, als Worte es könnten. (Astrid van Nahl)



Joachim Scholl: 50 Klassiker. Deutsche Schriftsteller.  
Gerstenberg 2007. 288 S. 19,95

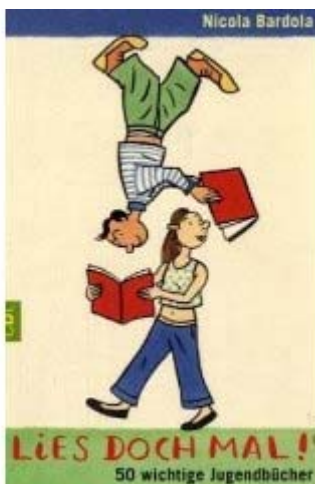
"Von Grimmelshausen bis Grass" – so der Untertitel der 50 Klassiker der deutschen Schriftsteller. Fragt man sich zunächst, warum darunter nicht eine einzige Frau vertreten ist, wird man schnell belehrt, dass diesen ein eigener Band gewidmet ist. 50 große Namen hat der Autor hier versammelt aus dem deutschsprachigen Raum, also auch aus Österreich, der Schweiz und dem einst deutschsprachigen Tschechien. Mit einer Ausnahme, dem als letzten dargestellten Günter Grass, sind alle tot – wie es sich für Klassiker gehört.

Diese Auswahl zu treffen, war ganz sicher nicht leicht, schon gar nicht, da objektive Kriterien, was den Klassiker (neben seinem Tot-Sein) auszeichnet, fehlen. "Die faszinierende Gabe, tief ins Wesen von Individuum und Gesellschaft vorzudringen, Zeit und Welt literarisch zu erfassen und dabei neue ästhetische Sphären zu eröffnen" – das setzt der Verfasser Joachim Scholl jedoch als unabdingbare Voraussetzungen dafür an, was den Schriftsteller zum Klassiker macht. Das Interesse an den persönlichen Biografien ist durch das gesamte Buch zu spüren; das Leben mit seinen Höhen und Tiefen schafft die Bedingungen und Umstände, unter denen der einzelne seine Kunst entwickelt, so der Autor. Damit folgt er dem Trend unserer Zeit, denn Lebensbeschreibungen (nicht nur) berühmter Menschen boomen in der Literaturszene, als autobiographische Memoiren oder Beschreibungen von außen. Dichtung und Wahrheit sind da oft so wenig auseinander zu halten wie bei Goethe.

Scholls Literaturgeschichte in den Lebensbildern 50 deutscher Klassiker ist also der Versuch, die kulturelle und künstlerische Leistung der Schriftsteller mit einem durchaus kritischen Blick auf ihre Persönlichkeit und ihr Leben zu abstrahieren. Damit stellt sich Scholl ganz gegen jene, die das Biographische als Ansatz zum Literaturverständnis ablehnten, gipfelnd in Martin Heidegger und seiner Wiedergabe vom Leben des Aristoteles: "Er wurde geboren, lebte und starb." Der Aufbau der einzelnen Beiträge im Buch ist in sich gleich. In einem grundlegenden Text versucht Scholl, die Leistungen der Schriftsteller und ihre Bedeutung für die Literatur und das Land/die Welt zu würdigen, immer in direkte Beziehung gesetzt zu ihrem persönlichen Leben, zu ihren Beziehungen zu anderen Menschen, vor allem Frauen, zum politisch-gesellschaftlichen Geschehen.

Reiches Bildmaterial, weitgehend zeitgenössische Gemälde, Monumente, Stiche, später auch Fotografien, runden das jeweilige Bild der Menschen und ihrer Zeit. Breite Randspalten dienen zusätzlichen Informationen, seien es Zitate oder Aussprüche, Definitionen von Fachbegriffen und Epochen, Hinweise zu Aufführungen, Verfilmungen und anderem. Jede Biographie endet mit einer eigenen Seite "Leben und Werk", die im Gegensatz zu dem persönlichen Textteil, welcher die "Geschichte von Einsamkeit, Zweifeln und Krisen" erzählt, lexikonartig Fakten und Wissen vermittelt. Auch hier gibt die Randspalte mit "Empfehlungen": die fünf wichtigsten Werke (welche Entscheidung!), lesenswerte Sekundärliteratur, CDs, Hörspiele, Lesungen, Gedenkstätten und Museen, Aufführungen, Verfilmungen.

Als Literaturgeschichte oder Nachschlagewerk eignet sich das Buch nur bedingt. Vielmehr lädt es den Leser ein, sich einzulassen auf das Abenteuer der menschlichen Begegnung mit den literarischen Größen unseres Landes und ihrer Bedeutung Tribut zu zollen, ihre Leistungen zu ehren, ohne sie zu verehren, in dem Bewusstsein ihrer Schwächen und Zeitgebundenheit. Sehr empfehlenswerte Lektüre, die durch den Ansatz neuer, vielfältiger Perspektiven den Horizont und das Blickfeld des Lesers erweitert und oft genug zum Nach- und Überdenken bisheriger Einsichten und Urteile anregt. (Astrid van Nahl)



*Nicola Bardola: Lies doch mal – 50 wichtige Jugendbücher.*

*cbj 2006. 219 S. 5,95*

Vorstellung und Besprechung von 50 Jugendbüchern: Ein solches Buch zu beurteilen, ist nicht einfach. Subjektiv muss in der Flut der Veröffentlichungen die Auswahl des Autors in der Tat ausfallen, und diese muss sich dann auch nicht mit der Meinung des Rezensierenden decken. Und das tut sie in diesem Fall auch nicht unbedingt. Der Autor hat es vorgezogen,



die 50 Romane in 5 Kategorien einzuteilen, nämlich in 1) Kultbücher, 2) Literarische und engagierte Romane, 3) Historische und Ethno-Romane, 4) Fantasy- und Abenteuer-Romane, 5) Kriminal- und Horror-Romane.

An keiner Stelle wird erwähnt, was z.B. seine Kriterien für Kultbücher, engagierte oder Ethno-Romane wären, und was bitte ist ein "literarischer" Roman, oder anders gefragt: Was wäre denn ein unliterarischer? Nach seiner Auskunft waren es die jeweiligen Anfangssätze der Bücher, die ihn zur Auswahl bewogen haben. Zugegeben – der Anfang spielt eine große Rolle, aber ist er tatsächlich so wichtig, dass man ein Buch lustlos aus der Hand legt, nur weil einem der erste Passus nicht gefällt? Die vorgestellten Bücher stammen größtenteils aus dem Jahr 2004, auch 2003 ist vertreten, manchmal 2005 und ganz selten 2006. Der Aufbau der Besprechungen ist immer der gleiche: Es stehen zwei Ausschnitte aus dem Buch, nämlich die ersten Sätze und die letzten, es folgt der Tipp, welche Seiten man noch lesen soll (und der Rest?).

Danach geht der Autor den Text durch, erzählt auch den Inhalt nach, zeigt Beziehungen auf, wägt ab und wertet, und zwar ohne jede Unsicherheit und ohne gleichsam eine andere Meinung neben seiner zu dulden. Es ist vielleicht diese selbstgerechte Sicherheit, mit der er beschreibt und wertet, die mich an diesem Buch stört; kein Wort von Subjektivität der Wahl und des Urteils, sondern Wertung als scheinbar objektives Faktum. Auch die Auswahl bzw. die Begründung ist meiner Meinung nach nicht immer geglückt. Muss ich einen Schriftsteller deshalb würdigen, weil er wie kein anderer über High-School-Sex schreibt? Muss ich in Kultbüchern wirklich vorwiegend über Sex und Arschlöcher und analfixierte Männer lesen?

Störend empfinde ich auch bisweilen die Sprache; einiges erscheint mir - zugegeben flott formuliert - eher "hingerotzt", in einem von Anglizismen wie "Finish", "Country-Kids" etc. geprägten Stil, und ob man z.B. eine Schriftstellerin, die immerhin den Deutschen Jugendliteraturpreis bekommen hat, wirklich als "Schriftsteller-Girlie" bezeichnen sollte, sei dahingestellt.

Deutlich missfällt mir die Art und Weise, wie der Autor sich in den knappen biografischen Angaben über manche Schriftsteller äußert; hier liefert er zum Teil Fakten aus dem Privatleben ("Scheidungsrichten"), die mich unangenehm an die Klatschspalten der Boulevardpresse erinnern. Wohlgedenkt: Ich möchte nicht behaupten, dass die oder zumindest manche der vorgestellten Romane in vielerlei Hinsicht nicht ausgezeichnet sind; allerdings hätte ich eine Wertung erwartet, bei der man in etwa nachvollziehen kann, wieso dieses Buch ausgewählt wurde (abgesehen vom Hochschul-Sex beispielsweise). Und das hätte ich dann gern auf einer anderen Sprachebene gelesen.

Aber, wie gesagt, alles ist subjektiv. Auch diese Rezension. (Hinweis an den Verlag: In der nächsten Auflage zwei ärgerliche Fehler beseitigen, einmal im vorangestellten Motto, einmal im Inhaltsverzeichnis.) (Astrid van Nahl)





## Duden - Basiswissen Schule: Literatur. Bibliographisches Institut 2006. 464 S. 22,95

Ein unglaublich kompaktes Werk mit einer hohen Zielsetzung, die das Buch insgesamt ausgezeichnet erfüllt. Auf 464 Seiten umfasst der Band alle wichtigen Unterrichtseinheiten, von Klasse 7 bis zum Abitur.

Ca. 40 Seiten widmen sich der Definition und Beschreibung von Darstellungsformen von Texten, und zwar von geschriebenen wie von gesprochenen; hierbei geht es um nichtliterarische Textsorten wie Inhaltsangaben, Beschreibungen, Protokolle, Analysen, Skizzen etc., insgesamt 17 schriftliche und 6 mündliche Formen. 100 weitere Seiten gelten den drei großen Literaturgattungen Dramatik, Epik und Lyrik, mit jeweiliger Darstellung und Erörterung ihrer Charakteristika, Stilmittel, Erzähltechniken etc. Die restlichen 300 Seiten machen dann die eigentliche Literaturgeschichte aus, die in Großepochen gegliedert ist: Vorbilder für die deutsche Literatur (d.h. die Antike als Quelle) – Althochdeutsche Literatur – Mittelhochdeutsche Literatur – Frühneuhochdeutsche Literatur mit Renaissance, Humanismus, Reformation – Barock – Literatur des 18. Jahrhunderts – Literatur des 19. Jahrhunderts – Literatur von 1900–1945 – Literatur von 1945 – Gegenwart.

Unter dieser groben Einteilung verbirgt sich eine viel feinere in die einzelnen literarischen Epochen, die immer differenzierter werden, je näher die Gegenwart rückt. Dieses perfekte Zusammenspiel der unterschiedlichen Themenkomplexe vermittelt dem Benutzer einen nahezu vollständigen Einblick in die faszinierende Welt und Geschichte der Literatur. Dem Buch liegt eine CD Rom bei, die sich nur schwer in Kürze beschreiben lässt. In einer linken Spalte sind Fachthemen wählbar, mit einem sich dazu öffnenden längerem Text. Die Themen sind fachlich wie auch alphabetisch sortiert und ermöglichen eine individuelle Suche.

Zu jedem Artikel wird aktuelles Bildmaterial geboten wie auch Animationen, Videos etc. Alle Texte und Bilder sind einzeln ausdrückbar und können auch in ein Textverarbeitungsprogramm kopiert werden.

Ein absolut empfehlenswertes Buch, das in keinem Lehrer-, Studenten- und Schülerhaushalt fehlen sollte. Und gerade weil es so gut ist, sind einige Fehler ärgerlich, die in dieser Häufung bei Duden absolut unüblich sind. Sie sollten so bald wie möglich beseitigt werden; sie wurden beim Durchblättern, nicht beim systematischen Durcharbeiten entdeckt. (Astrid van Nahl)



Helmuth Nürnberger: *Geschichte der deutschen Literatur*. BSV 2006. 864 S. 31,00

Ein sechsstufiges Inhaltsverzeichnis lässt erkennen, dass das Buch im 9. Jahrhundert bei der germanischen Dichtung beginnt und die deutsche Literatur in einem Ausblick bis in die Zeit vor der Jahrtausendwende führt, unterteilt in zwanzig Kapitel, in denen die Zeitabschnitte immer kürzer werden. Vom Spätrealismus Ende des 19. Jahrhunderts an wird die Literatur der österreichischen Republik, später (ab 1945) auch Südtirols, der Schweiz und der Deutschen Demokratischen Republik aufgegriffen.

Besonders für die ältere Zeit, aber auch immer wieder eingeschoben in die letzten beiden Jahrhunderte stützt sich Nürnberger auf die gängigen Epochenbezeichnungen wie Renaissance und Humanismus, Klassik und Romantik, Sturm und Drang, nicht ohne immer wieder auf eine solche einengende Benennung hinzuweisen. Vor allem für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wird seine Etikettierung eindeutig politischer: "Von den Kaiserreichen zur Diktatur: Weimarer und Österreichische Republik", "Literatur im Exil (Der Exodus 1933 und danach)", "Literatur im Dritten Reich und der frühen Nachkriegszeit". Diese Kapitel werden zunehmend durch literarische Gattungen, Lyrik, Drama, Prosa, Sachliteratur, Essayistik untergegliedert.

Jedes Kapitel beginnt daher mit einer stichwortartigen Einleitung zur politischen Geschichte, umreißt das Bild von Gesellschaft und Kultur im behandelten Zeitraum und skizziert zudem die zeitgenössische europäische Literatur. In diesen knappen Kontext wird die entsprechende deutsche Literatur eingeordnet, auch dies immer wieder mit den politischen und sozialen Strömungen der Zeit verknüpft und aus ihnen heraus erklärt. Das großformatige Buch hat die Darstellung des Textes in Spaltenform gewählt; dadurch entsteht rasch der Eindruck eines typischen Lexikons oder Nachschlagewerks, verstärkt durch die vielen fett hervorgehobenen Unterüberschriften wie Werktitel und Dichternamen.

Diese Strukturierung verleitet dazu, das Buch auch wie ein Lexikon nur zum gezielten Nachschlagen zu benutzen und den Text nicht kontinuierlich zu lesen. Beides hat Vor- und Nachteile. Der Lexikoncharakter erlaubt eine schnelle überblicksartige Information, die sich aus einzelnen Punkten zusammensetzt, aber nicht unbedingt ein größeres zusammenhängendes Bild. Die Informationen sind jedoch in ihrer Knappheit hervorragend ausgewählt, präzise und – soweit in dieser Fülle überhaupt überprüfbar – stimmig.

Reiches Bildmaterial ergänzt auf nahezu jeder Doppelseite die Texte und trägt zur Veranschaulichung bei: In den frühen Zeitabschnitten überwiegen Abbildungen von Gemälden, zeitgenössischen Stichen, frühen Drucken, Titelbildern, Flugblättern; mit der Klassik treten verstärkt plastische und figürliche Darstellungen hervor, später auch Federzeichnungen. Oft ergänzen Schwarzweiß- und Farbfotografien die Texte, sei es durch Abbildungen von Gebäu-

den, Landschaften oder Denkmälern, Porträts der Dichter selbst, Bühnenbilder einer Aufführung, Aufnahmen aus Inszenierungen und Verfilmungen.

Es ist nicht möglich zu zählen, wie viele Namen von Autoren und Personen, die sich anderweitig mit Literatur befasst haben, in das Werk aufgenommen sind. Das jeweils vierspaltige Personenregister nennt pro Seite im Durchschnitt 120–130 Namen und erstreckt sich über elf Seiten. Nicht weniger umfangreich ist das dreispaltige fünfzehnsseitige Werkregister, das nur die wichtigeren und ausführlicher behandelten Werke auflistet.

Die Literaturgeschichte von Helmuth Nürnberger ist ein ausgesprochen gelungener Versuch, die deutsche Literatur für ein interessiertes Lesepublikum mit Vorkenntnissen und einem grundlegenden Fachvokabular darzustellen. Es eignet sich für Schüler und Studenten ebenso wie für alle, die an der nationalen und weit darüber hinausgehenden Literatur interessiert sind, Phänomenen auf den Grund gehen oder Anregungen für eine eigene weitere Auseinandersetzung haben wollen.

Das Buch gehört in jede Schüler- und Lehrerbibliothek und eignet sich vor allem in der Darstellung des Hintergrundwissens ganz besonders zum Erarbeiten von Hausarbeiten und Referaten, über das Fach Deutsch hinaus. (Astrid van Nahl)



*Pascal Frey (Hrsg.): Was lesen? Ein Lexikon zur deutschen Literatur. h.e.p. 2003. 260 S. Zurzeit vergriffen*

Der Herausgeber ist Deutschlehrer an einem Gymnasium, und die Idee zu diesem Buch erwuchs, wie er im Vorwort schreibt, aus der häufig gestellten Frage seiner Schüler, "Was soll ich lesen?" Um diese Frage zu beantworten und die Antwort dann gewinnbringend für sich selbst umzusetzen, will der angehende Leser über Grundinformationen zu dem betreffenden Werk verfügen.

Generell liefern die in dem Buch versammelten Artikel daher kurze grundlegende Informationen zu Lebensdaten und Nationalität des Autors, zur Entstehung(szeit) des Werkes, zu Umfang und weiteren Werken des Autors. Eine kurze Inhaltsangabe, die man vielleicht eher als "Werkbeschreibung" oder Handlungsverlauf bezeichnen könnte, stellt das Werk in einen größeren Rahmen, beleuchtet Probleme, Fragen, bisweilen Rezeption.

Die Auswahl für ein solches Nachschlagewerk zu treffen, war sicherlich nicht einfach. Um repräsentativ zu sein, muss sie breit genug sein, ohne auszufern, eine größere Zeitspanne umfassen und Klassiker wie neue Genres und Neuerscheinungen aufnehmen, deren "Wert" möglicherweise umstritten bleibt.

Der Herausgeber hat eine Auswahl von ca. 400 Werken ab Mitte des 18. Jahrhunderts getroffen, wobei er Schweizer Literatur einen besonderen Schwerpunkt einräumt (insofern hätte der Titel besser "Deutschsprachige Literatur" gelautet). Viele der Werke eignen sich für

den Einsatz im Deutschunterricht Sekundarstufe II im Gymnasium, an Handels- und Berufsschulen. Interessant sind die Verfasser dieses Lexikons: Geschrieben haben es Schüler, und so ist vieles in die Artikel eingeflossen, was für die Benutzer dieses Lexikons besonders informativ sein dürfte.

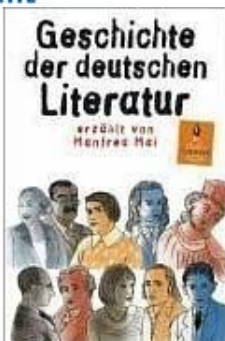
Verschiedene Register erhöhen die Benutzerfreundlichkeit: Ein Autorenregister mit den Lebensdaten sowie den im Buch behandelten Werken; zwei Werkverzeichnisse, eines, das Entstehungsdaten und Titel nennt und diese chronologisch in Jahrhunderte bündelt (1600–2000), sowie eines, das die Titel ihren Epochen und Gattungen zuweist (sehr nützlich!); ein Sach- und Schlagwortregister, unter dem die entsprechenden Werke aufgelistet sind, sowie ein Verzeichnis der Stichwörter im Sachregister mit Seitenangabe im Buch. Das Lexikon kann keine Literaturgeschichte ersetzen, die die Werke in großen Zusammenhängen sieht, doch zum gezielten Nachschlagen ist es ein wertvolles Hilfsmittel.

Vielleicht hätte man es optisch etwas ansprechender ausstatten können, mit der einen oder anderen Illustration, der Abbildung eines Buchcovers, eines Theaterplakats oder dergleichen. Auf der anderen Seite muss anerkannt werden, dass es durch die relativ schlichte Art zu einem Preis erwerblich ist (bzw. war und wieder sein wird), den sich jeder leisten kann. (Astrid van Nahl)



Manfred Mai: *Geschichte der deutschen Literatur*. 4 CDs.

HörCompany 2001. 25,90. Auch als Taschenbuch erhältlich bei Beltz & Gelberg 2008. 240 S. 7,95



Was für ein kühnes Unterfangen! 1300 Jahre deutsche Literatur, komprimiert in 5 Stunden. Ich gebe zu, dass ich meine Zweifel hatte, als ich die erste CD einlegte, fest entschlossen, nur stichprobenartig meine vorgefasste Meinung bestätigt zu finden.

Nach 5 Stunden Zuhören am Stück blieb nur zu sagen: Alle Achtung, Manfred Mai – eine herausragende Leistung, die Beachtung und Würdigung verdient, und das sage ich als promovierte Literaturwissenschaftlerin und zugleich als Mutter von zwei Kindern. Die 4 CDs sind chronologisch gegliedert; die erste ist inhaltlich umfangreichste, denn sie deckt den Zeitraum von den Merseburger Zaubersprüchen, eher noch Beschwörungsformeln als "echte" Literatur, aus dem 8. Jhd. bis zum Sturm und Drang ab, repräsentiert durch Goethes "Willkommen und Abschied".

1000 Jahre Literatur, von der Zeit an, als die Germanen noch gar kein einheitliches Volk mit einer einheitlichen Sprache waren, über althochdeutsch/mittelhochdeutsche Dichtung bis hin zu einem der ersten Höhepunkte der deutschen Literatur. Ein Erzähler, der Schauspieler Matthias Fuchs, führt kapitelweise in die Literatur ein, liest, was Manfred Mai geschrieben hat. Dieser hat nicht einfach nur typische Werke ausgewählt, sondern jeweils das Besondere an ihnen aufgezeigt, das, was sie von den anderen abhebt, was sie bedeutungsvoll macht, was sie auch heute noch als wichtiges Kulturgut auszeichnet.

Literatur reagiert auf Geschichte, und so ist es wichtig, dass Mai einen historischen Überblick gibt, herausfiltert, was für die Entstehungszeit des Werkes typisch war, wodurch es bedingt, worauf es die Antwort und Reaktion war. Die Sprünge sind groß, und dennoch gelingt ihm schon innerhalb der ersten Stunde ein umfassendes, in sich absolut stimmiges Bild von der Entwicklung der großen deutschen Literatur, einem der bedeutendsten Bausteine unserer Kultur ist. Bei aller Subjektivität (deren sich der Autor wohl bewusst ist) ist die Auswahl gelungen und repräsentativ. Lyrik steht neben Prosa und Sachtexten.

Diese gelungene Auswahl setzt sich auf den 3 anderen CDs fort: "Von Friedrich Schiller bis zu Theodor Fontane 1780–1894", mit einer besonderen Betonung der kulturellen, sozialen und politischen Entwicklung Deutschlands, ohne die Literatur und Kunst nicht denkbar wäre. "Von Gerhard Hauptmann bis zur Trümmerliteratur 1894–1946", die Auseinandersetzung mit einer Zeit, die unsere Gegenwart fast noch berührt, und die auch die Frage stellt nach Sprache und Trivialität der Literatur. "Von Wolfgang Borchert bis zu Günter Grass 1946–1995", mit einer gezielten Auswahl an Werken von Dichtern und Schriftstellern, die noch in unserer Zeit leben.

Manfred Mai ist eine (nicht nur im Zeitalter von Pisa) höchst empfehlenswerte Darstellung der historischen Entwicklung unserer deutschen Literatur gelungen, die zugleich Raum bietet für Epochenerklärungen, Gattungen, Stoffe und Motive. Einzelne Autoren als Vertreter ihrer Zeit oder eines bestimmten Genres werden in einer Entwicklungslinie gesehen, die den unmittelbaren Bezug von Literatur und Geschichte, von Kultur- und Sozialgeschichte deutlich aufzeigt. So entsteht ein umfassendes, aber niemals erdrückendes geschweige denn überfrachtendes ideen- und geistesgeschichtliches Bild, das nicht nur einen gezielten Einblick in eine Nationalliteratur bietet, sondern viele Ansätze zur Interpretation von Literatur bietet, eingerahmt von immer wieder eingeschobenen Überlegungen zum Literaturbegriff überhaupt. Ansprechend für alle ab etwa 12 und mit Gewinn einsetzbar in Schulen. (Astrid van Nahl )

Die Redaktion von

